

## Geschichten in der Geschichte von Schloss Crossen

### Wer Wind sät

Die Bischöfe des Bistums Zeitz, zu dem auch Crossen gehörte, waren in auffällig hohem Maße an der Unterstützung von Kriegen beteiligt, und so nicht gerade immer förderlich für die Untertanen, die Grafen und Junker samt deren Schlössern und Burgen.

So hat auch die Burg Crossen, wie der Ort selbst, Brandschatzungen und Zerstörungen in Folge erlitten.

Unter dem Bischof Hugo II. (991-1002), dem ersten urkundlich und mit Namen bekannten Besitzer von Crossen, brach der dritte große Slawenkrieg aus. Einer Verfeindung mit dem Markgrafen Deto von Wettin, folgte dessen Einfall mit einem großen böhmischen Heer in das Stift, bei großen Verwüstungen.

Unter dem Bischof Eberhard (1046-1078) war der Krieg gegen Rudolph von Schwaben, Ursache für viel Leid in der Gegend.

Unter dem Bischof Johann II. von Schleinitz (1422-1434) folgte dem Wind, welchen sein Vorgänger mit seiner Zustimmung zum Verbrennen des Reformers Hus auf dem Konzil zu Konstanz, säte, der Sturm der Hussiten auf das Stift. Diese verheerten dieses auf grausamste Weise zur Vergeltung. Auch die Burg und der Ort Crossen wurden am 24. Juli 1430 fast völlig zerstört. Mord und Raub inklusive. Alles wurde abgebrannt. Wer nicht fliehen konnte, starb in den Flammen. Das, was Jan Hus im Konzil zugeordnet wurde, ward nun zur Form der grausamen Rache im Glaubenskrieg. Danach nicht mehr glauben mussten - wie immer - die Armen, die Alten, die Frauen, die Kinder und die Kranken, da sie daran glauben mussten.

Als im Jahr 1685 von den Kurfürsten August von Sachsen das Amt Crossen dem Hauptmann Wolf Ernst von Wolframsdorf auf Lebenszeit in Lehen gegeben wurde, war die Burg wohl noch immer mehr eine Ruine, denn eine Burg. Denn der dem gesäten Wind folgende Sturm, hatte diese wie das Land arg beschädigt.

Des Nachdenkens wert Geschichten, da nicht nur Geschichte

Der 1445 folgende Krieg zwischen dem Kurfürsten Friedrich gegen seinen

Bruder Wilhelm zerstörte erneut das mühsam bis dahin wieder Aufgebaute.

Alles in den Schatten stellte jedoch der Dreißigjährige Krieg, welcher von 1613 bis 1648 dauerte. Die Chronik von Crossen vermerkt dazu : „Aller Zusammenhang und Ordnung lösten sich auf, das Gefühl für Ehre, für Pflicht und Nächstenliebe erlosch. Durch Hunger und Not entstanden Bettelei, Vagabundage und Räuberbanden“, (Seite 99, oben).

Die „Ellbogen-Gesellschaft“ erblickte also schon zu dieser Zeit das Licht der Welt. Ähnlichkeiten sind, wie es scheint, nicht rein zufällig.

Mordkomplott gegen die Familie der von Wolframsdorf.

Es waren drei üble Gesellen, welche in dem viereckigen Turm (!) der Burg ob ihrer Straftaten im Land einsaßen. Einer davon diente dereinst dem Herrn Ernst von Wolframsdorf auf der Burg als Torwächter. Wegen Diebstahl und Unzuverlässigkeit entlassen, sann er mit den Kumpanen auf tödliche Rache. Schmuck, Geld und Werte sollten, nachdem sie nach der Beseitigung des Ernst von Wolframsdorf auch die Frauen der Familie auf der Burg vom Leben in den Tod beförderten, ihnen ein leichtes Leben bringen.

Die Ortskenntnis des ehemaligen Torwächters verhalf ihnen zum Ausbruch aus dem Verlies und zu Verstecken in dem Areal der Burg. Die Werkzeuge für die Morde hatten sie in der Burgküche gestohlen.

Sie beobachteten die Gewohnheiten des Herrn von Wolframsdorf, welcher nach seinem Ausritt stets die Stallung der Pferde zu kontrollieren pflegte. Dabei wollten sie ihn, sobald er den Stall betrat, zu Boden werfen und erstechen, danach die Frauen in ihren Gemächern umbringen und deren Schmuck, das Silber, Zinngeschirr sowie alles Geld rauben.

Der Umstand, dass von Wolframsdorf einmal nicht den üblichen Weg nach seinem Ausritt zu seinen Pferden ging, rettete ihm das Leben, ..... zum ersten Mal. Seine zeitweise Abwesenheit von der Burg sollte zur Ermordung seiner Frau, deren Cousine und der Töchter in den Nachtstunden genutzt werden. Dank der auch zu später Stunde noch fleißigen Mägde in der Burg, gelang dies jedoch in zwei Nächten nicht.

Noch zweimal versuchten die drei Kumpane dann, den Junker außerhalb seiner Burg zu ermorden. Sie hatten Wege und Zeit der Ausritte erkundet. Aber einmal ritt das Opfer zu schnell und zum anderen Mal kam der Herr von Wolframsdorf nicht.

Alle Missetäter entgingen, gefangen nach über 16 Morden im Land, neben sehr vielen Diebstählen, ihrer gerechten Strafe durch das Hochnotpeinliche Halsgericht nicht, welches am 10. März 1619 auf dem Markt in Crossen unter

der großen Linde tagte. Sie endeten am gleichen Tag, unter sehr großer Anteilnahme der Bevölkerung, am Galgen.

Das Morden, das Brandschatzen und das Rauben aber ging weiter, wurde aber nicht gerichtet, da es sich „Dreißigjähriger Krieg“ nannte und dessen Anstifter und Anführer samt und sonders aus „hohen Häusern“ stammten.

Die Geschichten um die Geschichte zu Schloss und Ort wären jedoch sehr unvollkommen, würde man vergessen, dass nach jedem „Kehraus“ eine „Erholungspause“, zur Sicherung der neuen Kriegskosten folgte. Durch dem Wiederaufbau des Landes durch seine Bevölkerung wurden dazu die Voraussetzungen geschaffen..

Diese „Pause“ zählte nach dem Dreißigjährigen Krieg nur knapp 50 Jahre. Dann fiel Karl XII., der König von Schweden, zum Krieg gegen die Polen und die Chursachsen in das Land ein. Seit dem Herbst 1706 hatte Crossen fast ohne Unterbrechung unter schwedischer „Einquartierung“ zu leiden, welche sich fast ausschließlich auf dem Schloss und im neu erbauten herrschaftlichen Gasthof nieder gelassen hatten. Und.... auf Anderer Kosten lebte es sich schon damals nicht schlecht. Die „Kampferfahrung“ aus dem vorangegangenen Dreißigjährigen Krieg im Erpressen der „Gastgeber“, kam den Schweden dabei sehr zu statten. Den Crossenern und der Herrschaft vom Schloss dafür aber weit, weit weniger. Soweit, bis ganz und gar Nichts mehr.

Eine neue Pause zur Bezahlung eines neuen Waffenganges war also nötig. Das gleiche Ziel, das gleiche Maß: Knapp 50 Jahre durfte auch in Crossen dazu wieder voll geschafft werden. Der alte Fritz begann 1756 gegen Österreichs Habsburger und so auch mit deren verbündetem Sachsen den „Siebenjährigen Krieg“.



Friedrich II.- der Große

Das hieß: Hohe Kosten = hoher Tribut. Da kannte des Königs General-Quartiermeister, der Generalleutnant von Schenkendorf, keine Gnade. Auch Bittgesuche der Gemeinde Crossen halfen nur sehr wenig bis überhaupt nicht.

Sieben Jahre dauerte dieser Krieg, welcher erst 1763 sein Ende fand. Vorübergehend, versteht sich.

Die neue Pause zur Wiederherstellung der Voraussetzungen für einen weiteren Krieg, belief sich wiederum auf über 40 Jahre.

Im Jahr 1806 zog es Napoleon I. Gen Osten und so durch Deutschland. In Thüringen gedachten ihn die Preußen, mit den ihnen nun wieder verbündeten Sachsen, aufzuhalten. Es begannen wieder Einquartierungen, Abgaben gemäß Auflagen in Geld und Naturalien, an Knechten, Pferden und Besitz an die jeweils anwesenden „Akteure“. Erst waren dies die Preußen. Es kam die Schlacht von Jena, und mit der Niederlage kamen die siegreichen Franzosen, welche nun den Besiegten ihrerseits die Rechnung präsentierten, denn besiegt werden ist auch nicht umsonst. Wie auch der Marsch nach Moskau für Napoleon I. nicht für umsonst zu haben war, wohl aber selbst völlig umsonst war. Die „Rückreise“ aus Moskau war kein Gloria.



Garde-Standarte

*Napoleons*

Kaiser Napoleon I.

Die Sachsen hatten sich wieder einmal mehr mit wehenden Fahnen den zu gen Osten ziehenden Franzosen gewendet. Zur Belohnung vom Kaiser der Franzosen, Napoleon I., wurde der Sachsen Kurfürst zum König erhöht. Wie viele von des neuen Königs, nach dem Versuch den Russen französisch zu lehren, ihr Sachsen je wiedergesehen haben ist nicht überliefert. Viel werden es nicht gewesen sein, sind doch, von den insgesamt 60000 der Verbündeten Napoleons, nur ganze 1000 Waffenfähige zurück gekehrt.

Nach dieser getanen Vorarbeit, erhob sich Preußen. Die Sachsen wendeten sich einmal mehr, dieses Mal mit wehenden Fahnen zu der deutschen Armee und das, ohne ihren „neuen“ König zu fragen. Verbündet mit den Russen, den Österreichern und den Preußen schlugen diese Verbündeten 1813 in der Schlacht bei Leipzig vernichtend Napoleons-Armee. Der zigttausend Füßler der alliierten Armee zog nun umgekehrt von Ost nach West. Wie ein Lindwurm, der alles frisst was er auf seinem Weg nur

bekommen kann.

Ab 22. Oktober 1813 zog die russische Armee unter Zar Alexander I. von Russland auf der Verfolgung von Napoleons Armee durch Crossen. Sein Generalstab war im Schloss zu Crossen für einen Imbiss avisiert. Solche geschichtsträchtigen Ereignisse blieben nicht ohne Geschichten an deren Rand, wie nachstehend zu lesen.

### Die den Schlossberg hinauf rollende russische Artillerie

Ohne Unterbrechung rollte am 22. Oktober 1813 ganze 24 Stunden lang die nicht enden wollende Kolonne der Artillerie des Heeres des Zaren die Schlossstraße hinauf, vorbei am Schloss in Richtung Etdorf. Diese stolze wie bedrohliche, aber wohl einmalige Kolonne von über 600 Kanonen, deren Kanonieren und Munitions- und Bagagewagen paradierte so am Schloss Crossen vorbei. Dies mit dem Ziel, die Grande Armee des Kaisers Napoleon endgültig und vernichtend zu schlagen. Mit dem russischen Generalstab kam deren Garde und Eskorte mit 9 Kosaken-Regimentern, also insgesamt 4000 Mann und Pferden, den Schlossberg hinauf geritten.

Als Lager wurde diesen das Plateau neben dem Ort Etdorf zugewiesen. Die Ortschaft Etdorf sah nach deren Weiterziehen am Morgen aus, wie eine totale Trümmerlandschaft. Denn es wurde alles Brennbares, was Haus und Hof zu bieten hatte in den Biwak-Feuern verheizt. Auch Alles, was geeignet war die Lagerstatt bequemer und wärmer zu machen, fand im Lager Verwendung.

Welch Glück für die Crossener, dass dieser Kelch des Leidens knapp an Ihnen den Schlossberg hinauf vorüber zog.

### Der Umweg der Hühner des Pastors in die Mägen der Generäle

Da die Gemeinde für einen ständigen Imbiss und stets fertige Betten für die Offiziere der Vorbeiziehenden im Schloss zu sorgen hatte, aber kaum noch Essbares aufzutreiben war, verriet das Geschrei der letzten beiden, hinter Stroh versteckten, Hühner des Pastors Puschendorf nach jedem gelegten Ei deren Existenz. Er musste seine Hühner hervorholen, auf dass diese für den angemeldeten russischen Generalstab gebraten werden konnten. Zwei der Kosaken konnten wohl dem Bratenduft nicht widerstehen. Sie holten sich die Hühner -trotz Bitten und Flehen der Einwohner- just in dem Moment vor dem Schlosstor aus der Pfanne, als schon einige Generäle auf den Schlosshof kamen, und sprengten damit im Galopp in das Lager bei Etdorf. Ein Adjutant folgte ihnen ebenso schnell zu Pferde und keine Viertel

Stunde verging, bis der „Mundräuber“ samt den beiden noch nicht angebissenen gebratenen Hühnern wieder vor Ort waren. Die Hühner wanderten nach Säuberung sofort wieder in die Pfanne und so „wiederaufbereitet“ in die Mägen der Generäle.

Der Kossack erhielt für den Raub, der von Pastoren-Hühnern zu Generals-Hühnern „beförderten“ Federträger, auf der Stelle 25 Hiebe mit der Knute und ritt, aber nicht vergessend den Offizieren noch zuvor die Rockzipfel zu küssen, zwischen und mit den am Schloss vorbeireitenden Einheiten im Galopp zurück in das Lager nach Etdorf.

War der russische Zar Alexander I. im Schloss Crossen?

Ob „Ja“ oder „Nein“ ist nicht belegt. Dass er mit seiner Armee den gleichen Weg nahm kann wohl als sicher angenommen werden, da zu jener Zeit Kaiser, Könige und Herzöge ihre Heere selbst in der Schlacht anführten und so auch deren Marschwege, auch zu ihrer Sicherheit, nahmen.

In der Chronik von Crossen wird geschrieben, dass der Zar Alexander I. nach der Völkerschlacht durch den Ort weiter nach Jena gezogen ist. Ergo den Schlossberg hinauf und am Schloss ...vorbei???



Der Kaiser Russlands, Alexander I.

Südfrüchte aus der Schlossgärtnerei für Kaiser Franz

Zu den Alliierten Armeen gehörte zu dieser Zeit auch die Streitmacht Österreichs, angeführt vom Kaiser Franz von Österreich und dem Feldherrn Fürst Metternich. Man hatte auf der Verfolgung der Armee Napoleons im Schloss zu Zeitz Quartier genommen.

Einer Anweisung des Grafen Flemming folgend, brachten Crossener dem Kaiser Franz von Österreich sechs reife Ananas-Früchte in sein Quartier

nach Zeitz.

Woraus zu schließen ist, dass im Gewächshaus des Schlosses auch diese wohlschmeckenden Südfrüchte reiften. Nicht zuletzt sicher auch dank der tüchtigen Crossener Schlossgärtner..

Graf Flemming selbst weilte in Galizien, auf seinen dortigen Gütern.

### Die vorerst letzte Einquartierung von Alliierten

Unmittelbar nach den mit ihrer Truppe in Richtung Jena weitergezogenen russischen Offizieren, trafen aus Zeitz kommend die Österreicher im Ort und auf Schloss Crossen ein. Die österreichischen Offiziere, welche im Schloss Quartier nahmen, hinterließen, lesbar bis zu langen Jahren danach, ihre Namen an den Türen der von ihnen benutzten Zimmer. So waren zu lesen: General-Feldzeugmeister Fürst Colobras, Major Graf Thun und Hauptmann Schön.

Die Einquartierung von Offizieren hatte im Gefolge, dass das Schloss vor den üblichen Kriegs-Plünderungen geschützt war.

Selbst den Einquartierten fiel ein Schatz auf den Podesten im Treppenhaus nicht auf. Zwei Kisten mit Papier bedeckt, welche aber darunter das gesamte gräfliche Silberzeug enthielten. Sie waren bei Anbruch des Krieges 1812 rasch gepackt worden, um von der Herrschaft mit nach Polen genommen zu werden. Doch es wurde vergessen, diese Kisten mit zu verladen. Keiner der Einquartierten hat geahnt, an welchem Schatz er da des öfteren vorbei ging. Beim Großreinemachen des Schlosses, wurden sie, ihres hohen Gewichtes wegen, wieder gefunden. Das „verpackende Personal“ war wohl mit nach Galizien gereist, um der Herrschaft zu dienen.

Geschichten gibt es, in der Geschichte!!! So auch diese:

### Ende der ständigen Wende

Land und Leute, somit auch das Schloss, wurden nach diesem Krieg von Sachsen zu Preußen gewandelt. Das ständige Wenden mit und unter der Herrschaft aus Sachsen zu dem vermutlich Aussichtsreicheren, hatte damit, zunächst einmal, ein Ende.

Man mochte in Crossen zwar die Preußen nicht, gehörte dafür aber für die nächsten drei Kriege immer zu den Siegern der Fortsetzung der Politik „mit anderen Mitteln“. Zumal die „Begegnungen im Feld“ glücklicherweise stets auf weit entfernten Feldern stattfanden....und so auch die bis dato gewohnt durch den Ort ziehenden Alles fressenden Lindwürmer von Truppen in

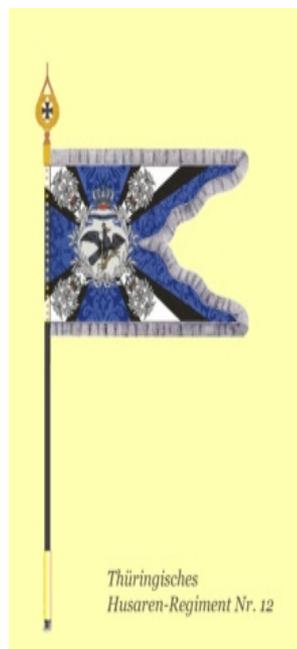
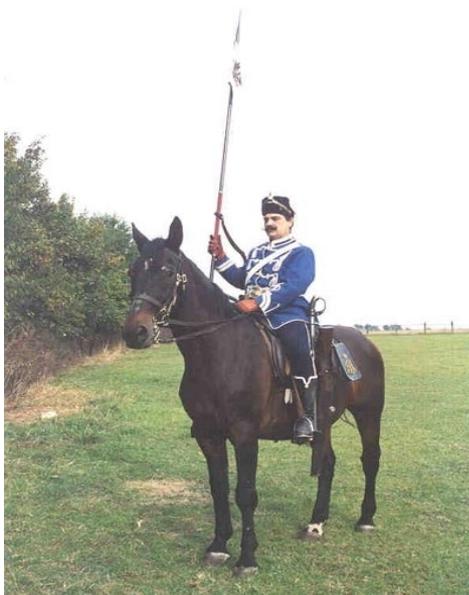
weiter Ferne „vorüberzogen“.

### Ein Gedenkstein in der Kirche Michaelis

Der sogenannte Deutsche Krieg um 1866 verschonte die Bürger in Crossen wiederum nicht. Ein Gedenkstein in der Ortskirche „Michaelis“ belegt den Tod von drei Bürgern, gefallen für Preußen. Ihre Regimenter, einst unter den Fahnen Sachsens kämpfend, waren nun siegreich für das neue Vaterland. Als Ersten auf der Gedenktafel wird Johann Friedrich August Wohlleben gedacht, welcher im Thüringischen Husaren-Regiment Nr. 12, in der, den Krieg entscheidenden, Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 sein Leben im Gefecht gegen die Österreicher verlor.

Die Siegesparade nach Kriegsschluss, am 31. Juli 1866, erlebte er nicht mehr. So auch nicht, dass sein 12. Husaren-Regiment zur Parade mit der von den Österreichern abgeschossenen Fahnenspitze der Regimentsfahne antrat. Beim Vorbeimarsch vor Seiner Majestät, machte diesen ein Adjutant darauf aufmerksam. SM entschied sogleich, dass das 12. Husaren-Regiment ab sofort eine neue Fahnenspitze mit der Inschrift „KÖNIGGRÄTZ 3. Juli 1866“ erhält.

Im Bild ist noch die alte Fahnenspitze der Regimentsfahne abgebildet.



### Uniform des 12. Husaren-Regiments

#### Reich

Mit „reich durch 1871“ kam es, das Deutsche Reich, samt deutschen Kaiser.

Obwohl es das „Lehrbuch der Kriege“ des Chinesen Sunzi (geb.534 v.Chr.), mit dessen These und Lehrsatz

„Alle Kriegsführung beruht auf Täuschung“

schon einige tausend Jahre zum Nachlesen gab, fiel bei der Unterschrift zum „Bündnis“ mit der Donau-Monarchie der Name und Programm „Habsburg“ nicht auf. Die Hohenzollern zollten dem „Hab“ im Namen Habsburg leider nicht die zur Eigenerhaltung notwendige Beachtung.

Ein kleines „Attentat“ im Arrangement,und.....die Täuschung führte,so getäuscht, aber nicht täuschend,geradewegs in den geplanten da gewollten Krieg.

Dessen Vorboten waren lange zu spüren,wie es auch schon die Frau des Gesandten des Reiches,Baron Dr. Edmund von Heyking,in ihrem „Tagebuch aus vier Weltteilen“ schrieb. Sie war eine ausgezeichnete Analytikerin an der Seite ihres Mannes und hatte ein ausgezeichnetes Gespür für das Klima in der Diplomatie.



Offizier der Garde-Ulanen,in deren Reihen auch Günther von Heyking diente und fiel

Elisabeth von Heyking und Söhne Alfred und Günther von Heyking v.l.-n.r.

Eine 20 Druckseiten umfassende Analyse ihres Mannes,des Gesandten des Deutschen Reiches Dr. Edmund von Heyking,mit dem Titel:

„Das wirkliche England“

-Druck und Herausgabe in Berlin 1914 -,war weit mehr,als nur die Nennung von Ross und Reiter der neuen Apokalypse.Unter Bezug auf die benutzten Kolonien in aller Welt, wurde und wird diese auch „1. Weltkrieg“ genannt. Anstatt Geschichten,gab es nach diesem „1. Anlauf“,das Kriegerdenkmal für

die gefallenen 95 (Fünfundneunzig) Männer aus dem Amtsbereich.  
Auf den Namens-Tafeln sind auch die Namen der einzigen beiden Söhne,  
der das Schloss seit 1908 besitzenden Familie von Heyking, nachzulesen.

### Der wohl letzte Sturm auf das Schloss

Nach nur 21 Jahren begann der zweite Anlauf, zu dessen Laufen die Wehr  
der Macht im Schloss Entscheidendes eingelagert hatte. So waren da u.a.  
Uniformstoffe, Unterwäsche, Lederstreifen für Einsätze in die Stahlhelme  
u.v.m.,..... bis zu Nähgarn -made in italia- gestapelt.

Mit dem Sieg über die Macht und deren Wehr, verwehrt niemand mehr den  
funktionellen Umschluss vom stolzen Schloss zum „SB-Laden“. Da ja selbst  
bezahlt, begann der Sturm als Tornado der „Eigentümer“ auf das Lager im  
Schloss. Nach diesem Sturm war das Lager leer gefegt und das Schloss war  
wieder ausschließlich das Schloss Crossen und total leer, nach dem Totalen.



Zwei der Garnrollen im  
Original und garantiert  
aus dem Lager im Schloss

### Die Wiederbelebung des Schlosses

Unmittelbar nach dem nur zu gut bekannten Lindwürmern des Krieges,  
kamen in Folge und im Gefolge von diesen in Millionen und unter mehr als  
erbärmlichen Umständen von Land, Haus und Hof vertriebene Menschen.  
Das leere Schloss bot in Crossen einigen davon ein erstes Dach über den  
Kopf und.....einen Funken von Hoffnung für das weitere Leben.

Da nun auch die Schule im Flecken somit viel zu klein geworden war, bot  
sich die Leere im Schloss für das Lehren und Lernen an. Also zog auch ein  
Teil der Schule des Ortes in einen Teil des Schlosses. Die Wiederbelebung  
der allerorten Leere begann.

Kluge Menschen sagen auch und gerade in den heutigen Tagen völlig zu Recht:

„Ein Schloss muss leben, um am Leben zu bleiben“

Die Grundvoraussetzung dazu, die jeweils herrschenden „Herrscher“, gleich in welche Pelertine verhüllt, müssen dies auch tatsächlich und mit ihrer Tat für das Schloss wollen.

In den Tagen der bittersten Not, begann durch die Not das Schloss wieder zu leben. Es gab Hoffnung, dass es so auch selbst am Leben bleibt. Das Lachen der Kinder vertrieb zunächst die Schatten der Zerstörung und des Verfalls, die als bekannte Gesellen des Krieges, mit bis in den Flecken Crossen gekommen waren und sich lähmend über das Land legten. Der überall gegenwärtige Hunger und die Sorge um Brennstoff und Kleidung waren das Beherrschende im Denken der Menschen in Sorge um ihr weiteres Dasein.

Mit den neuen militärischen Herren aus fremden Ländern kamen aber auch wieder zivile Herrscher aus eigenen Landen. Sie verwalteten zivil im Auftrag Fremder und bemühten sich mit Kräften, diesen zu Gefallen zu sein. Und das Land hatte deren Viele in vier Zonen, deren Menschen ausnahmslos das gleiche und absolute Urteil gefällt bekommen hatten.

Ein Neuerung in der Geschichte des Krieges aber war, ab dem 08. Mai 1945, die Weiterführung desselben, auch nach dem Schweigen der Waffen. Nun gegen Sachen, Anlagen und gegen Bauten. So rückte, auch das Schloss trotz des scheinbaren „Friedens“ wieder in das Visier des Wahns der Zerstörung.

### Ein Befehl...und dessen Folgen

Der Hunger, die so fortwährende Gefahr samt „Armierung“ von Millionen Hungrigen als Sieger einfach „überlaufen“ zu werden, Rudimente der „Hager Landkriegsordnung“ mit der Verpflichtung zur Versorgung der Besetzten durch die Besetzenden, die totale Umkehr von den selbst gepredigten Thesen der höchsten Kolchos-Erträge durch Großraum-Landwirtschaft, die „Dialektik“ auf den Kopf gestellt und schon wurden wieder Handtuchfelder und der einscharige Pflug zu „Basis von höchsten landwirtschaftlichen Erträgen und.....zu einer Mehrzweck-Nachkriegswaffe ohnegleichen. Der Hunger half nach.

Aus Groß-Junkerland, wurde das Klein-Klein Land, mit wiederum vielen neuen kleinen Höfen zu den kleinen Feldern. Mit diesem „wisch und weg“ war sozusagen in einem Streich, auch gleich das traditionelle Erlebnis Land weg. Weitestgehend ohne Industrie, welche, zu Willen des Herrn Morgenthau möglichst total verschwinden sollte.

Aber es fehlten für das Klein-Klein Agrar-Deutschland noch die Steine zum Aufbau für die Mini-Höfe. Ein geschickter aber durchsichtiger Schachzug auf dessen dazu passend auch kleinkarierten Feldern. So die Begründung zum SMAD-Befehls Nr.209, der Bodenreform. Also, gemäß der Silbe „re“- zurück- in der Bezeichnung ,auch zurück zu richtig Klein-Klein. Wie durch ein Wunder standen ja im ächzenden Land noch viele Gebäude der ehemaligen Herrensitze!! Also die vor den Kommenden.

So geriet auch das Schloss auf dem Sporn wieder in das Visier der doch so „kopfstehenden Dialektiker“. Was lag also näher, als auch noch Ganzes in Gänze zur „Gewinnung von Baumaterial“ für Klein-Klein abzubereiten. Das, obwohl doch unweit und landesweit ringsum genügend aus der Luft „aufbereitete Baustoffe“ bereits per Befehl schon von den Trümmerfrauen abgeputzt und gestapelt wurden.



Um die große Gefahr des Spiels mit der Sprengladung in der eigenen Hand wohl wissend, forderte die Macht von der von ihr beauftragten Verwaltung, doch in Vorschlag zu bringen, wo denn eine „einschlagartige“ Gewinnung von Baustoff aus „Sicht“ der Verwaltung stattfinden könne. Wie allerorts und zu aller Zeit entschied jedoch die Macht, wo und ob die Verwaltung ihres Amtes walten durfte.

Welch glückliche Regelung für das Schloss, denn die letzte Position auf der Landesliste war....das Schloss Crossen.



Ein Plakat aus dieser Zeit

Wie es den untrüglichen Anschein hat, hatte das Schloss in Crossen in dem neuen „Zentrum der Thüringer-Macht“ von Anbeginn deren Wirkens keine Freunde. Hatte da einer der Besitzer Irgendeinen Globalen auf die Füße getreten??? Eine Kontinuität der Politik, die bis dato - trotz wiederholten Wechsel der verwalten dürfenden Verwalter - seinesgleichen sucht.

Dass das Schloss Kulturgut ist und das Land dringend Lehrer brauchte, fiel damals ausgerechnet dem Kultur-Offizier der „Unkultivierten“ und für den Bereich Zeit zuständigen Major der Roten Armee, Prof. Dr. Jefimow, auf. Sein „Njet“ (Nein) rettete damals das Schloss. Er sorgte auch dafür, dass das Schloss ab 1953, nach Beendigung der Provisorien, ein Institut wurde, das bis zum Jahr 1991 im Direkt- und Fernstudium Lehrer für die Kinder des Landes und für deren weiteres Fortkommen in ihren Leben ausbildete. Ob der Professor, in der Uniform der Roten Armee, um die alte Tradition der Schlossherren seit Ernst von Wolframsdorf wusste, selbst für die Bildung seiner Untertanen und der Heranbildung von Lehrenden Sorge zu tragen, ist nicht überliefert.

Doch die der Nachwelt vorliegende „Christliche Leich- und Ehrenpredigt“ zu Ehren und Gedenken des „Edlen Wolf Ernesten von Wolframsdorf“, gehalten in der Kirche zu Crossen, vermerkt zu dessen Lebensleistung: „Inmaßen denn etlicher armer Untertanen Kindern der Schul und Chor so weit gekommen, dass sie zu Schulmeistern auf dem Land gebraucht werden können“.

Aus dem Schloss der Leere, ward so ein Schloss der Lehre und der Lehrer. Das Schloss lebte dank dessen zugleich viele Jahre, und blieb letztlich so selbst am Leben.

## Zauber der Abwende

Nach der Ent-Lehrer-Rung in 1991 war wieder Leere, statt Lehre. So rein zufällig zugefallen, wurde das Schloss mit einem Buchwert von 0,00 DM der Landes-Entwicklungs-Gesellschaft Thüringen und so erneut in Thüringer Verwaltung überschrieben. Ab da, wurde es ein Zauberschloss. Aus 0,00 DM Buchwert wurden wie im Märchen Hunderttausende im Verkaufspreis. Es wurden sogar einige Millionen der gerade gültigen Währung im Schloss verbaut. Der Dachschiefer wurde nun auf das Dach verlegt, Turm und Uhr überholt, die Heizung im Schloss erneuert. Gute Voraussetzungen für das Schloss Crossen also, um wieder zu leben und somit weiter zu Leben.

Vom rettenden „Njet“, zum siechenden „Nein“

Die Wege, um das Schloss durch Nutzung wieder leben zu lassen, damit es Leben kann, waren sicher nicht von Massen von Interessenten und Käufern gesäumt.

Aber, noch immer in Verwaltung der Verwaltung befindlich, tauchte wie aus dem Nichts ein helles Licht „am Ende des Tunnels“ auf, so dass der Weg bis dahin ein leichter gewesen ... wäre!!

Die öffentlich-rechtliche Thüringer Presse titelte am 02. April 2001 in der Ost-Thüringer-Zeitung:

### Festakt für Akademie in Crossen

Die Mühen, von international und national geachteten Fachleuten aus dem Gebiet der Ingenieurwissenschaften, mündeten in deren erklärten Willen, im Schloss Crossen eine „Instandhaltungs-Akademie“ für führende deutsche Industrie-Konzerne zu etablieren. Professoren und Dozenten standen fest, deren mehrere Bundestagsabgeordnete, ein Abgeordneter des Landtages war wie auch der Bürgermeister des Ortes zugegen. Es waren also nur noch wenige Schritte, bis zu dem hellstrahlende Licht am Ende des Tunnels. Es fehlten „nur“ die Vertreter der Landesverwaltung, sowie deren beauftragter Verwalter und .....die „behördliche Genehmigung“ zur Gründung der Akademie.

Dafür kam ein, mit was auch immer begründetes „Nein“. Irgend ein selbst ernannter Herrscher im oder mehr ohne Amt, hatte das Licht am Ende des Tunnels gelöscht und zu dem gemacht, was es wie eifrig besungen immer sein sollte, eine Fata Morgana für das hoffende Volk. Die Verwaltung hatte ja auch nicht auf die Bibel geschworen. Welch eine göttliche Fügung für die Verwaltung !!

Kein Aufblühen in Crossen, also kein Leben im Schloss, ergo keine Aussicht für dessen Leben.



Für den Sitz der Instandhaltungs-Akademie auf Schloss Crossen engagieren sich (von links) die Bundestagsabgeordneten Wieland Sorge, Karsten Schönfeld (beide SPD) und Bernward Müller (CDU), Gründungspräsident Nikolaus D. Mexis, der Landtagsabgeordnete Konrad Illing und Bürgermeister Wieland Rose (beide CDU).  
(Foto: OTZ/Urban)

## Festakt für Akademie in Crossen

Hochrangige internationale Gäste / Standort hängt noch an Verhandlung mit Land Thüringen

Von OTZ-Redakteurin  
Angelika Kemter

Crossen. Nicht nur fast alles, was Rang und Namen hat im Saale-Holzland-Kreis, war am Freitagabend auf Schloss Crossen anzutreffen, sondern auch zahlreiche internationale Gäste nahmen im Barocksaal an der feierlichen Vorstellung der privaten Instandhaltungs-Akademie (OTZ berichtete) teil. Sie ist Bestandteil der bereits im Vorjahr von der European Maintenance Management Academy (EMMA) gegründeten Europäischen Instandhaltungs-Universität (EMU), die in mehreren europäischen Ländern lehren

will und dies bereits in Griechenland tut. Laut Thüringer Hochschulgesetz darf sich die Institution hierzulande ohne ministerielle Genehmigung aber nicht Universität nennen.

Als Standort in Deutschland haben sich die Initiatoren Schloss Crossen ausgesucht. Das wäre auch im Interesse von Gemeinde und Region, hoben Bürgermeister Wieland Rose und die Schirmherren, die Bundestagsabgeordneten Bernward Müller (CDU) und Wieland Sorge (SPD), in ihren Ansprachen hervor und hatten dabei sowohl wirtschaftliche und kulturelle Aspekte als auch das Zusammenwachsen in Europa im

Blick. Ob die Akademie aber tatsächlich in dem altherwürdigen Crossener Gemäuer angesiedelt werden kann, hängt ab von den weiteren Verhandlungen mit der Schlosseigentümerin, der Thüringer Landesentwicklungsgesellschaft (LEG). Deshalb konnte am Freitag auch noch keine Gründungsurkunde unterzeichnet werden. Die nächsten Gespräche in Erfurt sind für Mittwoch anberaumt.

Bei den Feierlichkeiten auf dem Schloss waren keine Vertreter des Landes anwesend. Dafür aber namhafte Wissenschaftler aus Lehre und Praxis aus In- und Ausland, darunter EMMA-Präsident Björn Johann-

essen (Norwegen). Der Gründungspräsident der EMU, Prof. Nikolaus Mexis, ernannte Prof. Monteiro Leite (Portugal) und den in Fachkreisen als „Instandhaltungspapst“ bekannten Dipl.-Ing. Dieter Renkes (Deutschland) zu Mitgliedern des Senats sowie Prof. Joachim Hennig (Deutschland) zum Rektor der Akademie. Die Fakultäten werden die Professoren J. Schmidt, S. Radandt (beide Deutschland) sowie K. Wolfbauer (Österreich) leiten. Das Amt als Leiter für Öffentlichkeit nahm Dipl.-Ökonom Notis Martakis (Griechenland) an. Weitere Fachleute wurden zu Privatdozenten berufen.

Aber ein letzter Funke des erlöschenden Lichts am Tunnelende hatte sich wohl in der Verwaltungseinheit der Landesverwaltung verfangen, denn es wurde nach dem „Nein“ mit viel Feuer unter deren Frack an der Lösung Schloss Crossen gearbeitet.

So sank dann auf wundersame Weise auf der letzten Auktion des Abstoßes der „genehmigte Erlös“ zu erstaunlichen Zweihunderttausend € herab. Keine Klauseln, kein Nutzungskonzept vom Käufer, schnelle Umschreibung im Grundbuch. Die neue Verwaltung hat sich so mit einem Hammerschlag, endgültig vom stolzen Schloss abgewendet. Oder auch nicht so ganz, ... denn es gibt noch deren öffentlichen (rechtlichen?) Telefonanschluss, mitten in der nun als irisch im Grundbuch eingetragen sein sollenden „Immobilie“. Und, welch Wunder, es liegt mit zu „stolzen“ Sechshundertdreißigtausend €, also dem dreifachen vom „Landes-Erlös“-wieder auf dem Markt „deutscher Schlösser“ herum. Wobei, dem Geschehen nach zu urteilen, das Wort wie

der Wert selbst in keinerlei Weise noch etwas wert zu sein scheinen. Nur etwas für „Gläubige in Mammon“.

Inzwischen werkelt die Zeit sichtbar an dem so weggewendeten Schloss auf dessen Weg zum Märchenschloss, da man im Ort und im Land in absehbarer Zeit sagen können dürfte: „Es war einmal.... ein Schloss“.

Der Vorschlag der einstigen diktatorischen Landesbehörde, die Kultur der „Kultivierung“ anheim zu stellen, wird so -wenn auch spät- seine Erfüllung finden. Nur Steine für Häuser, werden mangels Einwohnern, daraus mit Sicherheit nicht entnommen.

Wer die Zukunft sehen will, muss zurück in der Chronik des Ortes, sehr viel weiter, als in die Zeit, in welcher der Schlossherr mit seiner Frau in Crossen durch Stiftung des „Clementinen-Hauses“ gegenüber dem Fortschritt schon weit fortgeschrittener als der Fortschritt war und als die Bürger des Ortes Crossen noch in Achtung zu ihren Herrn aufsahen.

Auch wenn das nachstehende Foto des wohl einmaligen Schloss-Ensembles den Betrachter darauf herunter blicken lässt, so ist wohl sehr gut spürbar, dass das Schloss und seine Zeit in Wahrheit jedoch weit über uns steht.



Nur große Geister achten die Werke Großer, - Kleingeister hassen Größe!

Hoffen wir für dieses Kleinod auf einen Großen Geist und keine kleinen Erbsen zählende Krämer.